



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Festrede von Bischof Dr. Reinhold Stecher anlässlich des 10. Stiftungsfestes der AV Claudiana

1994

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.48.39

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-31185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-31185)

FESTREDE VON BISCHOF DR. REINHOLD STECHER ANLÄSSLICH DES
10. STIFTUNGSFESTES DER AV CLAUDIANA

Meine sehr verehrten Versammelten, liebe Claudiana, liebe Bundesbrüder und Bundesschwestern, Kartellbrüder und Kartellschwestern!

Ich bin eigentlich von einer kleinen Gedankenspielerei ausgegangen, die sich mir an diesem Abend aufdrängt. Das Kreisen um Band, Verbindung, Bund, Verbindlichkeit, Verbundenheit, Eingebunden sein. Diese ganze Familie "binden". Es hat sich mir für diesen Abend, wo ich die Ehre habe, von Euch ein Band in Empfang zu nehmen, aufgedrängt und ich glaube, daß jetzt in dieser Thematik, die damit anklingt, etwas ganz Wesentliches ausgedrückt ist, ich möchte sagen etwas, was für mich eigentlich seit langer Zeit auch in dem, was ich in der Seelsorge als das Entscheidende sehe, eine große Rolle spielt. Dieses in-Verbindung-sein, in einer Verbindung sein, aneinander gebunden sein hat für mich eine dreifache Aktualität, nämlich vom Leben her, von der Erfahrung her, ich weiß zu viele Menschen, denen die Bindungen fehlen, - und ich weiß, was anderen Bindungen bedeuten. Vom Leben her.

Von der Anthropologie her. Ich will jetzt nicht eine ganze Liste wissenschaftlicher Werke aufzeichnen, die alle in diese Richtung gehen

Und letztlich auch von unserer Christlichen Botschaft her. Ich möchte das, was mich bewegt in dem Satz zusammenfassen: Der Mensch braucht Heimat. Es hat Zeiten gegeben, gar so lange sind sie noch nicht her, da war das Wort Heimat ein verdächtiges Wort, ein Wort, das mit Alpenglügen und Lederhosen verbunden wurde, bestimmten Formen einer sentimental Musik, und einer etwas komischen Gefühlsduselei. Inzwischen hat sich das Blatt bedeutend gewendet, es ist heute die Frage, daß der Mensch, jeder Mensch auch der aktivste, offenste, vitalste, modernste Mensch seine Nische braucht, sein Stück Beheimatet-Sein, das steht außerhalb jeden Zweifels - und man erkennt weitgehend, daß der Verlust des Beheimatet-Seins das Menschsein zutiefst trifft. -

Der Mensch braucht Heimat und wir haben heute zweifelsohne die Situation der Entbergung. Man merkt sich ja vom Gymnasium nicht sehr viel, aber es gibt so ein paar Augenblicke, die man sich -- die in Erinnerung geblieben sind, nicht nur die heiteren, auch einige ernste. Und ich muß zum Beispiel sagen, daß mir nie aus der Erinnerung gekommen ist eine Deutschstunde, in der unser Professor, der sehr gut Gedicht vortragen konnte, das Gedicht von Nietzsche vorgetragen hat, das ein sehr düsteres Gedicht ist, und das als Refrain immer wieder das Wort hat: Weh dem der keine Heimat hat! Irgendwo könnte man sagen, daß Nietzsche hier fast prophetisch einen Grundton unseres Jahrhunderts angeschlagen hat, es gibt kein Jahrhundert, das mehr Heimatlose produziert hat als dieses. Auch im äußeren Sinne; keines, das größere

Flüchtlingsströme auf die Reise geschickt hat, keines, das mehr Menschen entwurzelt hat und verjagt hat.

Aber wohl auch in einem anderen Sinne stellt dieses Jahrhundert die Rekorde in den innerlich Entwurzelten, Vergessenen, an den Rand geschobenen, Verzweifelten, Bedrückten, Verstörten, an Menschen, die den Boden unter den Füßen verloren haben, - auch in dieser Hinsicht ist leider Gottes unser Zeitalter sehr produktiv.

Diejenigen, die am menschlichen Herzen horchen wie etwa Tiefenpsychologen, pädagogische Psychologen, Heilpädagogen, Philosophen, sie alle oder sehr viele von ihnen haben dieses Thema angeschlagen, ich denke oft an den Amerikaner Erikson, den Psychologen, der formuliert hat, daß das wichtigste, was der Mensch haben müßte ein Urvertrauen ist und die Fähigkeit ein Urvertrauen zu haben und daß dies die wichtigste Grundlegung beim Kind ist. Schon der alte Wolnow, der wirklich sehr Weises über den Menschen gesprochen hat, hat gesagt, der Mensch muß ein Seinsvertrauen haben. - In Amerika ist ein Buch erschienen, Toffler? "Death of permanence" "Der Verlust der Beständigkeit" und der große Heilpädagoge der Schweiz Paul Mohr, der eine zweibändige heilpädagogische Psychologie geschrieben hat, der hat als Kernbegriff den inneren Halt, den die Menschen verlieren und wenn es gelingt ihnen inneren Halt zu geben, dann ist eine Aussicht auf Heilung. Schließlich und endlich, negativ gesehen, der ganze Psychoboom und die schwirrenden Heilslehren die auftauchen, ja sogar der Fundamentalismus, der durch die Religionen geistert in der Welt, sogar der ist letztlich ein Aufschrei nach Sicherheit und Geborgenheit, die nicht da ist, wenn diese Formen auch falsche Wege beschreiten, aber ein Aufschrei sind sie immer noch.

Warum gibt's heute so viel Ent-Bergung des Menschen, soviel Verlust der Geborgenheit?

Es gibt eine ganze Menge Gründe: Es gibt zweifelsohne größere Defizite an Zuwendung. Es gibt viele Kinder, die nicht jene Zuwendung erhalten, die viele von uns Älteren noch erhalten haben. Es gibt Defizite an Zuwendung.

Man müßte auch sagen, daß die Zusammenballung der Menschen, die Urbanisierung, automatisch zur Folge hat, daß das Einfühlungsvermögen sinkt. Darüber gibt es im angloamerikanischen Raum ein ganze Bibliothek von Untersuchungen.

Dann gibt es einfach in unserer Zeit so etwas wie eine Innenweltverarmung, d. h. eine Verarmung des Gefühls. Wir haben gerade vorhin gesprochen, daß es heute wieder, auch in der Literatur, Formen des Grobianismus gibt. Wir wissen in der Literaturgeschichte solche Epochen des Grobianismus, sie waren schlechte Vorboten von dem, was danach kam. Es gibt heute sicher Verarmung des Gefühls, das hängt wahrscheinlich auch damit zusammen, daß unser Lebensrhythmus derartig gehetzt ist und nun gemütsmäßige Bewegungen einfach den Faktor T brauchen, den Faktor Tempus, Zeit. Man kann sich nicht Gefühle so befehlen. Und man kann nicht mit der Multiplikation äußerer Erlebnisse die Intensität des Fühlens vermehren.

Wenn ich zu Fuß auf einen Dreitausender gehe und ich erlebe dann droben den Gipfel, dann habe ich ein Erlebnis und wenn ich mit dem Lift oder mit dem Idiotenbagger zwölfmal hinauffahre, weil ich die Karte ausnützen will, dann habe ich das eben nicht mehr. Man kann nicht mit der Multiplikation z. B. was kann man sich heute an Reisen leisten, wir haben ja alle diese Knopfdruckerlebnisse, wir können uns ja Mozart zum Füße waschen hereinholen und Haydn zum Zähneputzen, alles können wir sofort haben, nur, das ist letztlich ein Verlust der Erlebnisfähigkeit und damit des Gefühls. Wir sind eher gefühlsärmer geworden. Und ich glaube auch, daß junge Menschen das spüren und daß daher in dieser Hinsicht gerade bei jungen Leuten auch wieder ein Bedürfnis da ist, das zu haben, und das da etwas verloren geht in einer rationalisierten, übertechnisierten Welt.

Dann müssen wir zugeben, daß wir einen Verlust der Einbindung in die Natur erleben. Auch das entbirgt den Menschen. Denn die Natur hat Rhythmen. Man müßte sich nur anschauen, was Physiologen und Psychologen über die Bedeutung des Atmens gesagt haben. Es ist kein Zufall, daß in indogermanischen Sprachen, z. B. im Indischen - also in Sanskrit - Atman, atmen, das Wort für die Seele ist. Wie der Mensch atmet, das berührt zutiefst seine innere Verfaßtheit. Und wir haben eigentlich die innere Verfaßtheit eines hechelnden Jagdhundes. Wir sind immer, es ist erwiesen daß z. B. beim Bergsteigen die Tiefenatmung eingeschaltet werden muß, so wie die Untersuchung spielender Kinder, armer Fischerkinder in Sizilien am Strand, gezeigt hat, daß dieser Aufenthalt am Meer die Tiefenatmung bringt. Die Tiefenatmung aber bringt seelische Beruhigung und das sind Dinge, die wir einfach mit unserem Lebensstil und unserer Zivilisation verlieren. Und es ist auch so, daß wir natürlich die Rhythmen von Tag und Nacht usw. - wir leben unheimlich unrhythmisch. Und man muß ja nur die Verhaltensforscher anschauen, man muß ja nur Konrad Lorenz, das Buch "Der Mensch kam auf den Hund" lesen oder das über die Graugänse, dann sieht man, daß jedes Lebewesen Rhythmen braucht, damit es gesund ist. Jedes Kind braucht Rhythmen. Machen sie das, daß sie ein Kind jeden Tag zu einer anderen Zeit füttern und zu einer anderen Zeit schlafen legen. Dann schaffen Sie Neurotiker. Logischerweise. Es braucht auch bei aller Spontaneität, die das Leben auf der einen Seite hat, braucht es auf der anderen Seite aber auch den Rhythmus, und das sind Dinge, die wir verlieren.

Wir entfremden uns auch von Dingen, die beheimaten. Wißt Ihr, ganz schrecklich erlebe ich das, wenn ich Altersheime besuche, und wenn ich dann erlebe, was es für Leute bedeutet, wenn sie ihre ganzen, oft für uns lächerlichen Sachen zurücklassen müssen, die sie ein Leben lang begleitet haben und die sie jetzt nicht mehr haben können. Ja das sind -- Ja wir schütteln den Kopf, wenn wir das Zeug ansehen, das ist vielleicht ein Kitsch oder was, aber für den Menschen ist das Heimat. Wir aber sind eine Wegwerfgesellschaft. Wir schmeissen diese Dinge weg; der Papierkorb ist mein wichtigstes Instrument, wenn er nicht mehr da ist, weil die Wirtschafterin ihn

ausleert, schreie ich sofort: "Wo ist der Papierkorb?" Denn ich muß ihn permanent bedienen. Wir sind eine Wegwerfgesellschaft. Wir schmeißen weg. Wir schmeißen die Dinge weg, sie rentieren sich auch gar nicht zu reparieren, wir haben damit auch kein Verhältnis mehr zu den Dingen. Denken sie nur, was für ein Verhältnis hatte ein armes Kind zu seinem schwer beschädigten Teddybären. Und wie wenig Verhältnis, wie wenig Beheimatung haben die Kinder, die eine ganze Bude voll Spielsachen haben, zu denen sie kein Verhältnis mehr haben. Das sind einfach Dinge, die in unserer Zeit liegen.

Nun kommt etwas weiteres, und das ist dann für sie besonders aktuell: Es gibt einen Mangel an bergenden Gruppen. Die Discotheken sind kein Ersatz dafür. Der Mensch braucht auch irgendwo die Gruppe, und zwar die überschaubare Gruppe, und die kann nicht zu groß sein, deshalb: Verbindungen können gar nicht zu groß werden, damit sie einen gewissen familiären Charakter behalten und der familiäre Charakter ist von einer ganz großen Bedeutung. Das ist durch nichts zu ersetzen und ist natürlich in einer Zeit - vor allem in einer Zeit, wo der Betreffende auch die familiären Kontakte gar nicht so haben kann, weil er z.B. nicht hier wohnt und hier Zuhause ist - von ganz großer Bedeutung. Ich brauche nicht zu reden von den Verlusten der Tradition, von denen Konrad Lorenz schon gesagt hat, daß sie zu den acht Todsünden der zivilisierten Menschheit, daß dieser Verlust zu den acht Todsünden der zivilisierten Menschheit gehört. Ebenso, wissen sie für die Beheimatung des Menschen, dafür daß der Mensch also das hat, was man einen inneren Halt nennt, daß der Mensch in Überzeugungen steht, was an und für sich zum Wesen des Erwachsenenseins gehört, daß es gewisse Überzeugungen gibt. Wir leben in einer Gesellschaft, die, sagen wir auch unter dem Schlagwort Toleranz, die Kultur, die Überkultur des Zweifels so weit hebt, das alles nur mehr hinterfragt ist. Und man weiß, das kein Mensch das aushält, alles zu hinterfragen. Es braucht auch Überzeugungen, die irgendwo mein Leben tragen. Und dazu muß ich kommen. Das ist oft gar nicht so einfach, aber dazu muß ich kommen. Wenn sie nicht mehr da sind, sie sehen jetzt schon in welche Richtung die Wichtigkeit ihrer Gemeinschaften geht. Wir sind ja an und für sich einem permanenten Sturzbach von Information ausgesetzt. Also, nach wie vor das Buch - "Maßlos informiert" von Steinbuch ist großartig - . Es schildert ganz genau unsere Situation, wir sind maßlos informiert. Dabei sind wir, so wie unsere Informationen laufen, vornehmlich nach Sensation, Oberflächlichkeit usw. informiert. Wir sind relativ, wenn wir nicht selber etwas dagegen tun, sehr wenig wesentlich informiert. Und so schwinden uns die Überzeugungen und damit werden wir wiederum ent-borgen.

Ja, und die letzte Entfremdung ist dann die Entfremdung von Gott. Der meistens nicht in einem kämpferischen Atheismus beiseite geschoben wird, sondern in einer verblassenden Gleichgültigkeit. Aber, ich kann mich noch gut erinnern, es dürfte etwa zwei oder drei Jahre her sein, da wurde einer der bekanntesten

Psychotherapeuten Deutschlands, der sicher nicht aus dem religiösen Eck kam, ich habe selber die Sendung gehört, da hat ihn der Reporter gefragt: "Was glauben sie, warum, was ist eigentlich der Grund für dieses Ansteigen psychischer Belastungen in dieser Gesellschaft?"; das ist evident. Dann hat er gesagt: "Der tiefste Grund liegt darin, daß die Menschen Gott verleugnen." Von jemandem, der nicht aus dieser Ecke kommt, wo man vermuten müßte, er muß so reden, - wie man es vielleicht bei mir vermutet - für jemanden, der nicht aus dieser Ecke kommt, war das außerordentliche eindrucksvoll. Für mich auch eindrucksvoll, wie ich einmal in einer etwas wissenschaftlichen Form über diese Dinge referieren mußte vor einem großen Gremium, da war ein Tiefenpsychologe dabei, der seine Praxis in der Bahnhofstraße in Zürich hat, was nicht gerade zu den Slums von Europa gezählt wird, also wo sich eine bessere Gesellschaft einfindet. Also der hat zu mir gesagt: "Spätestens bei der dritten Sitzung bin ich bei dem, was sie hier gesagt haben. Irgendwo ist das so. So ists, genauso ists."

Was ich jetzt gesagt habe, man könnte das noch ergänzen. Defizite an Zuwendung, Verarmung des Gefühls durch Intellektualismus, Hetze, Verlust der Einbindung in die Natur, Verlust der Rhythmen, Entfremdung vom Ding in der Wegwerfgesellschaft, Verlust von Traditionen, Mangel an bergenden Gruppen, Verunsicherung durch Informationssturzbäche und Verlust von Überzeugungen, Entfremdung von Gott, wenn ich das alles zusammenfasse und würde jetzt dafür einen religiösen Ausdruck gebrauchen, dann ist das ganz genau die Erbsünde. Das ist die Situation, in die wir hineingestellt sind, das ist die Welt, in die wir hineingeboren werden, natürlich als unschuldige Kinder hineingeboren werden, aber wir werden nicht in eine harmlose, unschuldige Welt hineingeboren. Und das will das Geheimnis von der Erbsünde ausdrücken: Wir sind in eine Belastung hineingestellt. In unserer Zeit sind diese Belastungen in besonderer Weise in den Vordergrund gerückt, andere Zeiten haben vielleicht andere Belastungen stärker gehabt. Wir haben diese Belastungen und das ist unsere Situation.

Und nun möchte ich Ihnen folgendes sagen. Sehen Sie, oder darf ich ja "Ihr" sagen, seht ihr, eine Verbindung, eine katholische Verbindung, die natürlich auch ihre Probleme hat, und in der auch mit Wasser gekocht wird, und der Heilige Geist nicht immer schäumt, aber wenn ich jetzt doch einen etwas ästhetischen Vergleich machen möchte: Eine Verbindung müßte das Segelschiff sein, das gegen diese Strömungen und gegen diese Winde aufkreuzt, aufkreuzt, wie es die Kunst des Kreuzens beim Segeln verlangt, das man gegen den Wind aufkreuzt, ja sogar den Gegenwind dazu benützt, daß man vorwärtskommt. Das müßten wir sein. Das heißt, daß wir uns bewußt gegen diese Gefahren der Ent-Bergung stellen und da ist das Erste was ich sagen möchte: Ihr müßt einfach schauen, auch wenn ihr lauter gescheite Leute seid, intellektuell hoch gebildet, ihr müßt einfach schauen, daß ihr ein Verein mit Herz seid. Im letzten ist ja eigentlich das Herz gefragt in unserer Zeit. Die Kinder wollen

eine Kindergärtnerin mit Herz, die Schüler wollen einen Lehrer mit Herz, die Patienten wollen eine Arzt mit Herz, die Menschen wollen sogar einen Politiker mit Herz. Und natürlich alle Pfarreien wollen einen Seelsorger mit Herz und nicht unbedingt eine Intelligenzbestie, sondern einen Seelsorger mit Herz. Herz ist Trumpf und ist gefragt. Daher müßt ihr im Gegenwind gegen diese Situation der Zeit, deren Realität uns tausendfach berührt, müßt ihr mit Eurer Gemeinschaft als Jacht der Herzlichkeit dagegen schwimmen und wirklich menschliche Bindungen schaffen. Das ist also sicher etwas Hochaktuelles. Natürlich gibt es viele individuelle Dinge, denken wir jetzt nur, es wäre natürlich ebenso wichtig und eure Gemeinschaft muß dazu beitragen, daß wir trotz dieser unüberschaubaren Fülle von Informationen, Ansichten, die da auf uns einbrandet, Menschen mit Überzeugungen werden. Und dies ist auch möglich. Ich bin sogar der Überzeugung, daß wir heute in der Kirche mehr bewußte Überzeugte haben, als das in meiner Jugend der Fall gewesen ist. Da war das nicht so bewußt, sondern es war einfach verankert, für meine Großmutter war der Glaube keine Frage. Heute gibt es eigentlich kaum mehr jemanden, für den der Glaube nicht hie und da eine Frage wird. Und das kann aber auf der anderen Seite die Chance bieten, das ist eben der Gegenwind, den man zum Kreuzen nimmt, das kann die Chance bieten, daß wir wirkliche Überzeugungen schaffen. Das glaube ich, das ist unsere Chance.

Noch etwas: Schaut einmal auf diese Gedanken hin, die ich jetzt versucht habe kurz zu streifen: - der ent-borgene Mensch - schaut einmal auf diese Gedanken hin die Offenbarung an, schaut euch einmal an, was in den Psalmen steht, schaut euch einmal an, was für Bilder in der Hl. Schrift sind. Immer der heimholende Gott. Als Grundmelodie. Berg, Burg, Fels, an dem ich mich halten kann, Flügel, Hirt, Weide, Quell, Zelt, Schild, Schwinge, auf Adlerschwingen trägt der Herr den gläubigen Mensch, Adlersflügel, Henne und Küchlein, das alles sind Bilder des Heimholens. Die großartigste Bezeichnung Gottes ist: der Barmherzige. Hebräisch: raham, auch arabisch; Die erste Sure des Koran: Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen, des Erbarmers. Der Barmherzige. Dieses Wort raham kommt vom hebräischen rehem, und rehem ist der Mutterschoß. Also das tiefste Wesen Gottes ist mit dem Bild des Mutterschoßes ausgedrückt, von dem ja auch die Tiefenpsychologie gesagt hat, daß dies das Urbild der Geborgenheit darstellt. - Wenn hier ein anderer Gedanke plötzlich hereinkommt: Es ist auch schrecklich, daß in unserer Gesellschaft der Mutterschoß der gefährlichste Aufenthaltsort des Menschen geworden ist. Gefährlicher als die Schlachtfelder. Die Zahlen sind größer, ---

Aber das ist doch etwas Wunderbares. Und wenn wir jetzt das, sagen wir literarisch schönste Gleichnis des Neuen Testaments ansehen, das eindeutig "Der verlorene Sohn" ist. Wie man auf vierzig Zeilen so etwas sagen kann, was Christus hier gesagt hat, so einfach, daß wie ich selbst erlebt habe, daß vierjährige Kinder in einem Kindergarten diese Geschichte verstehen und zeichnen und erklären können, und so

tief, daß kein Theologieprofessor der Welt jemals diese Geschichte ausloten kann, weil sie die Geschichte des Menschen ist und die Geschichte der Menschheit. Was ist es denn? Es ist die Geschichte einer Heimkehr. Und deswegen ist für mich aus der Situation unserer Zeit, der Menschen in unserer Zeit und aus der Tiefe der Offenbarung wäre für mich die erste Aufgabe unserer Kirche diese bergende Botschaft zu verkünden. Und es tut mir weh, das sage ich ganz offen, wenn das manchmal leider nicht passiert und wenn andere Dinge in den Vordergrund gespielt werden, die es in der Form nicht verdienen, und manchmal vielleicht auch gar nicht ganz richtig sind. Das ist es also, was ich euch sagen möchte: Ihr müßt euch einbinden in dieses notwendig gewordene Heimatschaffen, in dieses Bergen des Menschen. Das ist direkt verbunden mit dem Wort Band, binden, einbinden, Verbundenheit, Verbindlichkeit, Bund.

Wenn ihr einmal eine frommen Anfall habt, dann würde ich euch raten, schaut euch einmal das kirchliche Nachtgebet an, die Komplet. Das ist also das offizielle Nachtgebet, das im Brevier ist, übrigens ist es auch in jedem Gotteslob drinnen, und schaut euch einmal diese Texte an. Das ist eine einzige Heimreise. "Nun lässest du, oh Herr, deinen Diener in Frieden scheiden, denn meine Augen haben das Heil geschaut."; "In deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist". Die Psalmen, die da verwendet sind, sind Heimreisepsalmen. Hier wird der Grundton des Heils sichtbar. Es ist ein Weg aus der Fremde in die Heimat. Und das letzte Gebet bei der Komplet ist immer das Salve Regina, da bezeichnen wir uns im lateinischen Text als "exules filii eva", als heimatlose Kinder der Eva. Hier ist die ganze Belastung dessen, was Erbsünde genannt wird, zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig ist die Antwort Gottes, der der Heimholende ist, gesagt.

So möchte ich euch wünschen, daß ihr auch in der Claudiana in diesem Sinne euren Beitrag zum Heil der Menschen leistet, die ihr aufnehmt.